

Emotionen im Krieg – Krieg der Emotionen

Ein Problemaufriss

FRANZISKA QUAAS / THERESIA RAUM

Emotionen und Krieg in der Vormoderne – ein Desiderat der Forschung?

Als im 10. Jahrhundert die Lothringer die Waffen gegen ihren eigenen Herzog, Konrad „den Roten“, ergriffen, soll dieser „wie eine wilde Bestie“ mit eigener Hand eine schier unglaubliche Menge von ihnen getötet haben. „Unerschrocken und mit Löwenmut“ sei Konrad vorgegangen, so berichtet es der zeitgenössische Chronist Widukind von Corvey, weil im Zuge der Kampfhandlungen sein gleichnamiger Freund gefallen war.¹ Die Schilderung des zorngefüllten Konrad ist nicht nur reich an Dramatik, sie dürfte beim zeitgenössischen wie modernen Publikum weiterführende Assoziationen wecken: Immerhin erinnert sie an Achill, den zentralen Helden der antiken homerischen *Ilias*, der über den Schlachtentod seines engsten Freundes Patroklos derart erzürnt, dass er nicht nur dessen Mörder, den trojanischen Helden Hektor, tötet, sondern dessen Leiche an den Fersen durchbohrt und demonstrativ vor den Toren Trojas umherschleift. Die beiden Erzählungen von Konrad „dem Roten“ und dem griechischen Helden Achill verbindet ein gemeinsames Muster: Die durch den kriegserfüllten Tod des engsten Freundes hervorgerufene Entfesselung eines grenzenlosen Zorns, der sich in exzessiver Gewalt Bahn bricht.

Wie ist dieses Muster zu deuten? Darf angenommen werden, dass Kombattanten in Kriegen unterschiedlicher Epochen stets mit den gleichen emotionalen Phänomenen konfrontiert waren, dass es sich bei der Emotionsentfesselung eines Achill und eines Konrad um anthropologische Konstanten in der Bewältigung von Kriegserfahrungen handelt?

¹ Vgl. Widukind von Corvey, *Res gestae Saxonicae* III, 17: *Ille vero inperterritus, leoninum exerens animum, signa signis contraria invexit et incredibilem multitudinem ex eis propria manu fudit, dum sanguine amici, quem in prelio amisit, Cuonradi scilicet, Evurhardi filii, ut fera saevissima acueretur.*

Deutungsversuche dieser Art haben spätestens mit der intensiveren Rezeption der Studien des amerikanischen Psychiaters und Militärarztes Jonathan Shay in die militärgeschichtliche Forschung Einzug gehalten. Mittels direkter Vergleiche zeigte Shay frappierende Ähnlichkeiten zwischen den emotionalen Erfahrungen der am Trojanischen Krieg Beteiligten, wie sie in den homerischen Epen geschildert werden, und Interviewaussagen von Vietnamveteranen, die an einer posttraumatischen Belastungsstörung (PTSD) litten.² Obwohl Shay seine Studien zu *Achilles in Vietnam* und *Odysseus in America* in erster Linie als literarische Experimente verstand, wurde in Anlehnung an seine Arbeiten immer wieder nachzuweisen versucht, dass Krieger vormoderner militärischer Auseinandersetzungen ähnlichen Emotionen ausgesetzt gewesen seien wie Soldaten moderner Kriege.³ Auch John Keegans „face of battle“ Ansatz war in dieser Hinsicht einflussreich, nahm er doch die Perspektive der einzelnen direkt am Kampfgeschehen beteiligten Kombattanten dezidiert in den Blick.⁴ Im Kern stützen diese Studien ihre Argumentation auf die Annahme von einer Gleichartigkeit von Gewalterfahrungen und ihrer Wirkung auf die menschliche Psyche in unterschiedlichen Zeiten, Räumen und Kulturen. Folglich sei es möglich, von den Beschreibungen emotionaler Erfahrungen von Soldaten in modernen Kriegen Rückschlüsse auf die Emotionen von Kombattanten vormoderner militärischer Auseinandersetzungen zu ziehen.⁵ Der Umstand, dass sich aus der Vormoderne nur selten Quellen erhalten haben, die näheren Aufschluss über die von den kriegsbeteiligten Akteuren erfahrenen Emotionen geben können, wird dabei mittels Analogieschluss zu kompensieren versucht.

Besonderen Einfluss entfaltete zudem die 1939 von Norbert Elias veröffentlichte Zivilisationstheorie, wonach kriegerische Konflikte der Vormoderne, insbesondere aber des Mittelalters, durch ein ungezügelt Ausleben von Emotionen bestimmt gewesen seien: „Die Freude am Quälen und Töten anderer war groß, und es war eine gesell-

2 Vgl. SHAY, Jonathan, *Achilles in Vietnam. Combat Trauma and the Undoing of Character*, New York u. a. 1994; SHAY, Jonathan, *Odysseus in America. Combat Trauma and the trials of homecoming*, New York u. a. 2002.

3 Vgl. CHRISSANTHOS, Stefan, *Aeneas in Iraq. Comparing the Roman and Modern Battle Experience*, in: *Experiencing War. Trauma and Society in Greece and Today*, hg. v. Michael B. COSMOPOULOS, Chicago 2007, S. 225–257; MELCHIOR, Aislinn, *Caesar in Vietnam: Did Roman Soldiers Suffer From Post-Traumatic Stress Disorder?*, in: *Greece & Rome* 58 (2011), S. 209–223; TRITTLE, Lawrence A., *From Melos to My Lai. War and survival*, London 2000. Einen kritischen Überblick zu diesen Studien und den überzeugenden Versuch, einen spätantiken Papyrus als Zeugnis eines psychischen Kriegstraumas zu lesen, bieten REINARD, Patrick/ROLLINGER, Christian, „Meine Seele ist vom Sturm getrieben ...“: Die Debatte um antike Kriegstraumata und posttraumatische Belastungsstörungen im Lichte eines spätantiken Briefes (P.Oxy. 16/1873), in: *Millennium* 17 (2020), S. 163–202.

4 Vgl. KEEGAN, John, *The Face of Battle*, London 1976.

5 Vgl. SABIN, Philip, *The Face of the Roman Battle*, in: *Journal of Roman Studies* 90 (2000), S. 1–17, hier S. 3 f.; ähnlich CHRISSANTHOS, *Aeneas in Iraq* (wie Anm. 3), S. 225 f.

schaftlich erlaubte Freude“.⁶ Die hinter dieser Aussage stehende und nicht zuletzt durch die Ausführungen Steven Pinkers erneut populär gewordene Vorstellung einer im Laufe der Jahrhunderte zunehmenden Emotionskontrolle, einer Abnahme der Gewalt und einer sinkenden Häufigkeit von Kriegen,⁷ ist allerdings wiederholt einer scharfen Kritik unterzogen worden⁸ ebenso wie die damit verwandte These, dass vor-moderne Epochen wie die Antike oder das Mittelalter durch eine besondere Gewalt-samkeit der Kriegführung geprägt gewesen seien.⁹

Theorien dieser Art greifen nämlich in mehrfacher Hinsicht zu kurz. Nicht nur widersprechen sie dem aktuellen Forschungskonsens, dass die Erfahrung und der Ausdruck von Emotionen ebenso wie die Ausübung und das Erleiden von Gewalt einer kulturellen und historischen Bedingtheit unterliegen,¹⁰ vielmehr scheint das Problem

- 6 ELIAS, Norbert, *Über den Prozess der Zivilisation. Band 1: Wandlungen des Verhaltens in den weltlichen Oberschichten des Abendlandes*, Basel 1939, S. 268.
- 7 Vgl. PINKER, Steven, *The better angels of our nature. A history of violence and humanity*, London 2012; ähnlich LINKLATER, Andrew, *Violence and Civilization in the Western State-Systems*, Cambridge 2016; WELZER, Harald, *Krieg*, in: *Gewalt. Ein interdisziplinäres Handbuch*, hg. v. Christian GUDEHUS/Michaela CHRIST, Stuttgart 2013, S. 32–40, hier S. 33.
- 8 Exemplarisch, vgl. BAUMANN, Zygmunt, *Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit*, Hamburg 1992; BAUMANN, Zygmunt, *Alte und neue Gewalt*, in: *Journal für Konflikt- und Gewaltforschung* 1 (2000), S. 28–42, hier S. 32 f.; HOBBSAWM, Eric, *Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts*, München 2003; FOUCAULT, Michel, *Surveiller et punir. Naissance de la prison*, Paris 1975; DUERR, Hans Peter, *Der Mythos vom Zivilisationsprozeß. Band 3: Obszönität und Gewalt*, Frankfurt am Main 1995; zuletzt besonders SCHWERHOFF, Gerd u. a., *Hard numbers? The long-term decline in violence reassessed. Empirical objections and fresh perspectives*, in: *Continuity and Change* 36 (2021), S. 1–32.
- 9 Diese Theorie vertreten etwa AUER, Leopold, *Formen des Krieges im abendländischen Mittelalter*, in: *Formen des Krieges. Vom Mittelalter zum „Low-Intensity-Conflict“*, hg. v. Manfred RAUSCHENSTEINER/Erwin A. SCHMIDL, Köln 1991 (*Forschungen zur Militärgeschichte* 1), S. 17–44; CONTAMINE, Philippe, *La guerre au Moyen Age*, Paris 1980, S. 482; VERBRUGGEN, Jan-Frans, *The Art of Warfare in Western Europe during the Middle Ages*, Amsterdam u. a. 1977, S. 56. Zur Kritik vgl. vor allem ALTHOFF, Gerd, *Schranken der Gewalt: Wie gewalttätig war das „finstere Mittelalter“?*, in: *Der Krieg im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Gründe, Begründungen, Bilder, Bräuche, Recht*, hg. v. Horst BRUNNER, Wiesbaden 1999 (*Imagines medii aevi* 3), S. 1–23.
- 10 Vgl. ABELS, Richard P., *Cultural Representation and the Practice of War in the Middle Ages*, in: *The Journal of Medieval Military History* 6 (2008), S. 1–31, hier S. 2 f.; ALTHOFF, Gerd, *Tränen und Freude. Was interessiert Mittelalter-Historiker an Emotionen?*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 40 (2006), S. 1–11, hier S. 1 f.; BÄHR, Andreas, *Art. „Historische Gefühlskulturen“*, in: *Emotionen. Ein interdisziplinäres Handbuch*, hg. v. Hermann KAPPELHOFF/Jan-Hendrik BAKELS/Hauke LEHMANN/Christina SCHMITT, Mainz 2019, S. 299–311, hier S. 299; BURMEISTER, Stefan, *Post battle processes: Gewaltphänomene als psychologische Stressbewältigung und Befriedungsritual*, in: *Narrative der Gewalt. Interdisziplinäre Analysen*, hg. v. Ferdinand SUTTERLÜTY/Matthias JUNG/Andy REYMAN, Frankfurt am Main 2019, S. 207–230, hier S. 220 f.; DWYER, Philip, *Violence and its histories. Meanings, methods, problems*, in: *History and Theory. Studies in the Philosophy of History* 55 (2017), S. 7–22, hier S. 17; FRANCE, John, *Close Order and Close Quarter. The Culture of Combat in the West*, in: *The International History Review* 27 (2005), S. 498–517, hier S. 499 f.; FREVERT, Ute, *Was haben Gefühle in der Geschichte zu suchen?*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 35 (2009), S. 183–209, hier S. 192; HANSON, Victor Davis, *The Western Way of War. Infantry Battle in Classical Greece*, New York 1989; KASTEN, Ingrid, *Einleitung*, in: *Machtvolle Gefühle*,

auch darin zu liegen, dass sie von einer grundsätzlichen Zugänglichkeit der „tatsächlich“ von den Akteuren erfahrenen Emotionen ausgehen. Schließlich suggerieren sie, dass Gewalthandlungen auf und abseits des Kriegsschauplatzes einheitliche emotionale Reaktionen bei den Kombattanten auslösen.¹¹ Studien, die sich der Erforschung vormoderner „battlefield emotions“ widmen¹² und dabei die problematische Quellenlage sowie methodische Hürden ernst nehmen,¹³ stehen in der gegenwärtigen Forschungslandschaft dagegen nach wie vor vereinzelt da.¹⁴

Erforscht wurden bislang einzelne Schwerpunktthemen des Wechselverhältnisses von Emotionen und Krieg in der Vormoderne. Neben dem Phänomen des „Combat Trauma“¹⁵ haben emotionale Strategien, die vor und während des Kampfgeschehens zur Überwindung der Tötungshemmung¹⁶ sowie im Nachgang der Ausübung kriegerischer Gewalt zur Bewältigung des Erlebten zum Einsatz kommen, verstärkt Aufmerksamkeit erfahren; dazu zählt nicht nur der Umgang mit den Körpern von Gefallenen,¹⁷ sondern etwa auch Buß- und Reinigungspraktiken, die den Kombattanten

hg. v. Ingrid KASTEN, Berlin/New York 2010 (Trends in medieval philology 24), S. 1–26, hier S. 1; MAUNTEL, Christoph, Gewalt in Wort und Tat. Praktiken und Narrative im spätmittelalterlichen Frankreich, Ostfildern 2014 (Mittelalter-Forschungen 46), S. 14.

- 11 Wie die gemeinsame Erfahrung von Gewalt im Krieg höchst unterschiedliche Formen emotionaler Dynamik erzeugen kann, zeigt Siniša Malešević anhand von Interviewaussagen mit ehemaligen Kämpfern aus den Kriegen in Kroatien und Bosnien und Herzegowina: MALEŠEVIĆ, Siniša, The act of killing: understanding the emotional dynamics of violence on the battlefield, in: *Critical Military Studies* 7:3 (2021), S. 313–334.
- 12 Zuletzt vgl. etwa die Beiträge in KUIJPERS, Erika/VAN DER HAVEN, Cornelis, *Battlefield Emotions 1500–1800: Practices, Experience, Imagination*, Basingstoke 2016 (Palgrave Studies in the History of Emotions).
- 13 So etwa bei RÓZYCKI, Lukasz, *Battlefield Emotions in Late Antiquity. A Study of Fear and Motivation in Roman Military Treatises*, Leiden/Boston 2022 (History of Warfare 136), S. 24 f.
- 14 Vgl. GILHAUS, Lennart, *Physische Gewalt in der griechisch-römischen Antike. Ein Forschungsbericht*, S. 17 f. (<http://www.hsozkult.de/literaturereview/id/fdl-136858>) [letzter Zugriff: 31.10.2024].
- 15 Abgesehen von den bereits erwähnten Studien vgl. die Beiträge in COSMOPOULOS, Michael B. (Hg.), *Experiencing War. Trauma and Society from Ancient Greece to the Iraq War*, Chicago 2007; MEINECK, Peter/KONSTAN, David, *Combat Trauma and the Ancient Greeks*, New York 2014; REES, Owen/CROWLEY, Jason, *Combat Stress in Pre-modern Europe*, Cham 2022.
- 16 Hierzu vgl. GLADIGOW, Burkhard, *Homo publice necans. Kulturelle Bedingungen kollektiven Tötens*, in: *Saeculum* 37 (1986), S. 150–165; RÜPKE, Jörg, *You shall not kill. Hierarchies of norms in ancient Rome*, in: *Numen* 39 (1992), S. 58–79; RÜPKE, Jörg, *Wege zum Töten, Wege zum Ruhm: Krieg in der römischen Republik*, in: *Töten im Krieg*, hg. v. Heinrich von STIETENCRON/Jörg RÜPKE, Freiburg im Breisgau/München 1995 (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Anthropologie e. V. 6), S. 213–214; STIETENCRON, Heinrich von, *Töten im Krieg. Grundlagen und Entwicklungen*, in: *Töten im Krieg*, hg. v. Heinrich von STIETENCRON/Jörg RÜPKE, Freiburg im Breisgau/München 1995 (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Anthropologie e. V. 6), S. 17–56.
- 17 Hierzu vgl. RASS, Christoph/LOHMEIER, Jens, *Der Körper des toten Soldaten: Aneignungsprozesse zwischen Verdrängung und Inszenierung und Inszenierung*, in: *Objekt Leiche. Technisierung, Ökonomisierung und Inszenierung toter Körper*, hg. v. Dominik GROSS/Jasmin GRANDE, Frankfurt am Main/New York 2010 (Todesbilder. Studien zum gesellschaftlichen Umgang mit dem Tod 1),

zur individuellen spirituellen Entsöhnung dienen.¹⁸ Mit der in den letzten Jahren wachsenden Bedeutung der „Sensory Studies“ wurden in der jüngeren Militärgeschichte verstärkt auch Fragestellungen untersucht, die sich mit den konkreten Sinneserfahrungen verschiedener kriegsbeteiligter Akteure auseinandersetzen.¹⁹ Hierbei gerieten insbesondere die Wahrnehmung und der Einsatz visueller,²⁰ olfaktorischer²¹ und auditiver²² Phänomene im Kriegsgeschehen in den Fokus, wobei viele dieser Studien sich weitgehend auf eine Beschreibung der Emotionen beschränken. Obwohl sich innerhalb der militärgeschichtlichen Forschung schon seit Längerem eine zunehmende Öffnung für kulturgeschichtliche und anthropologische Fragestellungen beobachten lässt,²³ gibt es hinsichtlich der Erforschung von Emotionen im Krieg zumindest für die Vormoderne noch viele Leerstellen.

- S. 271–333; vgl. insbesondere auch die Beiträge in CLAUSS, Martin/REISS, Ansgar/RÜTHER, Stefanie (Hgg.), *Vom Umgang mit den Toten. Sterben im Krieg von der Antike bis zur Gegenwart*, Paderborn 2019 (KRiG. Krieg in der Geschichte 94).
- 18 Hierzu vgl. FÖLLER, Daniel, Büßen als Bewältigungsstrategie für Kombattanten im karolingischen Europa: Kommentar zu Stefan Burmeister, in: *Narrative der Gewalt. Interdisziplinäre Analysen*, hg. v. Ferdinand SUTTERLÜTY/Matthias JUNG/Andy REYMAN, Frankfurt am Main/New York 2019, S. 231–240; KOTTJE, Raymund, Tötung im Krieg als rechtliches und moralisches Problem im früheren und hohen Mittelalter (7.–12. Jh.), in: *Krieg in Mittelalter und Renaissance*, hg. v. Hans HECKER, Brühl 2005 (Studia humaniora 39), S. 17–40; NELSON, Janet L., Violence in the Carolingian world and the ritualization of ninth-century warfare, in: *Violence and Society in the Early Medieval West*, hg. v. Guy HALSALL, Woodbridge 1998, S. 90–107.
- 19 Übergreifend vgl. DIEMKE, Justine, Was sahen, hörten und rochen die römischen Soldaten? Versuch einer multisensorischen Rekonstruktion römischer Kriegserfahrung, in: *Historische Zeitschrift* 315 (2022), S. 571–605; WHATELY, Conor, A Sensory History of Ancient Warfare. Reconstructing the Physical Experience of War in the Classical World, Philadelphia 2021.
- 20 Vgl. CHANIOTIS, Angelos, Violence in the dark. Emotional impact, representation, response, in: *Cultural Perceptions of Violence in the Hellenistic World*, hg. v. Michael CHAMPION/Lara O’SULLIVAN, London 2017, S. 100–116; PETERSEN, Sven, Im „Schleier der Nacht“. Dunkelheit und Unsichtbarkeit als Faktoren frühneuzeitlicher Belagerungen, in: *Arbeitskreis Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit e. V. 21* (2017), S. 147–170; SCHUMANN, Anja, Zeit zum Schlafen? Zum Verhältnis von Nacht und Ruhe im frühneuzeitlichen Militär, in: *Arbeitskreis Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit e. V. 21* (2017), S. 31–57; WEISSMANTEL, Selina, Through the Eyes of the Night. Ecphrasis of Nocturnal Ambush Scenes in Roman Epic and Historiography, in: *The Values of Nighttime in Classical Antiquity*, hg. v. James KER/Antje WESSELS, Leiden 2020, S. 275–289.
- 21 Vgl. DERRICK, T.J., Sensory Archaeologies: A Vindolanda Smellscape, in: *Senses of the Empire. Multisensory Approaches to Roman Culture*, hg. v. E. BETTS, London 2017, S. 71–85; SMITH, Mark M., The smell of battle, the taste of siege. A sensory history of the civil war, Oxford 2015.
- 22 Vgl. COWAN, R. H., The Clashing of Weapons and Silent Advances in Roman Battles, in: *Historia* 56 (2007), S. 114–117; DAUGHTRY, J. Martin, Listening to War. Sound, Music, Trauma, and survival in Wartime Iraq, Oxford 2015; MCCORMICK, Michael, The Liturgy of War in the Early Middle Ages: Crisis, Litanies, and the Carolingian Monarchy, in: *Viator* (1989), S. 1–23; vgl. künftig auch die Beiträge in CLAUSS, Martin/GAHLEN, Gundula/JANZ, Oliver (Hgg.): *Der Sound des Krieges* (im Druck).
- 23 Zur Forschungsgeschichte vgl. ECHTERNKAMP, Jörn, Wandel durch Annäherung oder: Wird die Militärgeschichte ein Opfer ihres Erfolges? Zur wissenschaftlichen Anschlussfähigkeit der deutschen Militärgeschichte seit 1945, in: *Perspektiven der Militärgeschichte. Raum, Gewalt und Repräsentation in historischer Forschung und Bildung*, hg. v. Jörn ECHTERNKAMP/Wolfgang

Die Quellen und ihre Problematiken

Dieser Umstand dürfte wesentlich auf die Quellenlage zurückzuführen sein. Quellengattungen, die auf den ersten Blick als besonders geeignet erscheinen, um näheren Aufschluss über die Emotionen kriegführender Akteure zu liefern, so etwa verschiedene Arten von Selbstzeugnissen wie Tagebücher, Briefe oder Photographien, stehen für die kriegerischen Konflikte der Vormoderne entweder überhaupt nicht oder nur sehr selten zur Verfügung. Das Gros bilden historiographische und hagiographische, epische und lyrische – kurz: literarische – Texte, die zwar grundsätzlich in einer gewissen Breite zur Verfügung stehen, jedoch methodische Herausforderungen mit sich bringen.

So ist etwa gerade für historiographische Quellen des frühen Mittelalters festzustellen, dass sich Ausführungen zu kriegerischen Konflikten oftmals auf knappe Erwähnungen beschränken²⁴ und Emotionen allenfalls am Rande thematisiert werden. Für diese Vagheit der historiographischen Quellen lassen sich mehrere Ursachen benennen. Zunächst ist festzustellen, dass die Schriften nur in den seltensten Fällen aus der Feder von direkt am militärischen Geschehen beteiligten Autoren stammen. Wenn der spätantike Historiograph Ammianus Marcellinus schildert, wie er bei der Eroberung Amidas im Jahre 359 vergeblich versuchte, seinem Kameraden Verennianus einen Pfeil aus der Hüfte zu ziehen und verzweifelt aufgab, als er sich von einer wachsenden Zahl von Feinden umringt sah,²⁵ oder der ottonische Geschichtsschreiber Thietmar von Merseburg über seinen eigenen Einsatz als Geisel schreibt,²⁶ handelt es sich um seltene Ausnahmen.

SCHMIDT/Thomas VOGEL, München 2010 (Beiträge zur Militärgeschichte 67), S. 1–40; FÜSSEL, Marian/SIKORA, Michael, Einführung: Schlachtengeschichte als Kulturgeschichte, in: Kulturgeschichte der Schlacht, hg. v. Marian FÜSSEL/Michael SIKORA, Paderborn 2014 (KRiG. Krieg in der Geschichte 78), S. 11–26; speziell zur Entwicklung der antiken Militärgeschichte vgl. MANN, Christian, Militär und Kriegführung in der Antike, München 2013 (Enzyklopädie der griechisch-römischen Antike 9), S. 60–62; speziell zur Entwicklung der mittelalterlichen Militärgeschichte vgl. KORTÜM, Hans-Henning, Der Krieg im Mittelalter als Gegenstand der Historischen Kulturwissenschaften. Versuch einer Annäherung, in: Krieg im Mittelalter, hg. v. Hans-Henning KORTÜM, Berlin 2001, S. 13–44; RÜTHER, Stefanie, Ordnungen der Gewalt? Narrative und Praktiken des Krieges im europäischen Mittelalter, in: Narrative der Gewalt. Interdisziplinäre Analysen, hg. v. Ferdinand SUTTERLÜTY/Matthias JUNG/Andy REYMAN, Frankfurt am Main/New York 2019, S. 241–258.

- 24 Für ein willkürlich ausgewähltes Beispiel einer solchen knappen Angabe, vgl. *Annales regni francorum*, hg. v. Friedrich KURZE, Hannover 1895 (MGH SS rer. Germ. 6), s. a. 762: *Tertio in Aquitania Pippinus rex iter faciens*.
- 25 Vgl. Amm. 18,8,11: *Mihi dum avius ab itinere comitum quid agerem circumspicio, Verennianus domesticus protector occurrit, femur sagitta confixus, quam dum avellere obtestante collega conarer, cinctus undique antecedentibus Persis, civitatem petebam, anhelus cursu rependo [...]*. Vgl. zur Belagerung von Amida den Beitrag von Christina KECHT in diesem Band.
- 26 Vgl. Thietmar von Merseburg, *Chronicon* IV, 24 und 25, hg. v. Robert HOLTZMANN, Hannover 1935 (MGH SS rer. Germ. N.S. 9).

Abgesehen davon zeigt sich, dass Emotionen, wenn sie doch breiter thematisiert werden, meist eine spezifische Funktion im Text erfüllen.²⁷ Wenn im Hochmittelalter der prostaufische Historiograph Rahewin ausführlich schildert, wie der vergeblich die Stadt Crema belagernde Kaiser Friedrich Barbarossa mit Trauer und Empörung reagierte, als die Belagerten mit den abgetrennten Köpfen verstümmelter Kriegsgefangener auf den Stadtmauern Ball spielten, so diente dies zweifellos dazu, den im Anschluss vom Kaiser befohlenen Racheakt der demonstrativen Hinrichtung der Kriegsgefangenen²⁸ zu legitimieren. Ob sich die Ereignisse tatsächlich so zuge tragen haben, wie Rahewin sie schildert, lässt sich nicht mehr klären. Sicher ist vielmehr, dass Rahewin für seine Schilderung von Kriegen in großem Stil auf antike Vorbilder zurückgriff und diese mosaikartig zusammenfügte. So stimmt etwa die leidenschaftliche Rede, die Friedrich Barbarossa im Anschluss an die Ereignisse gehalten haben soll, fast wörtlich mit einer Passage aus dem *Bellum Judaicum* überein, in der Flavius Josephus die Belagerung Masadas behandelt.²⁹ Deutlich zeigt sich hier, wie die Darstellung von Emotionen nicht nur eingesetzt wurde, um eine bestimmte, mitunter politische Perspektive auf das Geschilderte zum Ausdruck zu bringen, sondern auch um kompositorischen und rezeptionsästhetischen Erwägungen Rechnung zu tragen. Wenn Otto von Freising nämlich die Belagerung Limburgs im Jahr 1116 schildert und dabei hervorhebt, wie der Lebensmittelmangel der Stadt dadurch bekämpft worden sei, dass ein Adliger gefordert habe, die fetten Mönche zu verspei-

- 27 Vgl. CLAUSS, Martin, Die Schlacht als narratives Konstrukt. 841: Zweimal Fontenoy, in: Kulturgeschichte der Schlacht, hg. v. Marian FÜSSEL/Michael SIKORA, Paderborn 2014 (KRiG. Krieg in der Geschichte 78), S. 53–78, hier S. 57–61 und S. 77; PRIETZEL, Malte, Kriegführung im Mittelalter. Handlungen, Erinnerungen und Bedeutungen, Paderborn u. a. 2006 (KRiG. Krieg in der Geschichte 32), S. 20; PRIETZEL, Malte, Blicke auf das Schlachtfeld. Wahrnehmung und Schilderung der Walstatt in mittelalterlichen Quellen, in: Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung 13 (2008), S. 24–41, hier S. 30 f.
- 28 Vgl. Rahewin, *Gesta Friderici*, hg. v. Georg WAITZ, MGH SS rer. Germ. 46, Hannover und Leipzig 1912, IV, 55–56, S. 292 f.: *Erat autem videre miseriam, quando hi qui foris occisorum amputatis capitibus, eis quasi pila ludebant et a dextra in levam reiectis crudeli ostentui et ludibrio habebant; qui vero in oppido, inhonestum arbitrantes, si quid minus auderent, captivos nostrorum sine misericordia super muros membratim discerpendo miserabile prebebant spectaculum. Ea calamitas Frederico tristitiam et dignam indignationem comparavit. Qui ubi impetum insanientium continere non poterat ac sevientium furorem reverentia principis non cohibebat, placuit in contumaces vindictae severitatem exercere, ut, quos non correxit lenitatis patientia, saltem indubitati supplicii pena coherceret. Iubet ergo de captivis eorum vindictam accipere eosque pro muris patibulo iussit appendi.*
- 29 Vgl. Ebd.: *Etiamne, perituri, contra nos ipsa vos nostra excitavit humanitas, et lenitate nostra vobis aluistis audatiam? Iam quidem vobis pugnantibus aliquamdiu pepercimus, captivos vestros miserati fuimus, vadibus vestris fidem servavimus, inviti muris vestris machinas admovimus, semper cedis vestre cupidus milites continuimus. Ista omnia spernitis et nefaria temeritate nos ad excidium vestrum, ad interitum filiorum seu nepotum vestrorum provocatis. Utar ergo iam deinceps belli legibus, contendam cum pertinacia vestra, minime parcens, qui vobis ipsis parcere nolulistis; vgl. Ios. bell. Iud. 7, 13.*

sen, die aus blanker Angst daraufhin ihre Vorräte zur Verfügung stellten,³⁰ hatte er ohne Zweifel die Unterhaltung der Rezipienten im Blick.

Ein weniger erheiterndes, aber mit Blick auf die Funktionalität von Emotionsbeschreibungen vielschichtiges Beispiel findet sich in den *Historien* des antiken Geschichtsschreibers Polybios. Als Karthago nach schier endlosen und brutalen Kämpfen besiegt war, blickte der römische Feldherr Scipio Aemilianus auf die in Flammen stehende Stadt, die lange ein Erzrivale Roms gewesen war, und es kamen ihm die Tränen. Der Bezwinger Karthagos weinte so offensichtlich, dass Polybios, der als Augenzeuge immerhin neben Scipio stand, ihn auf seine Tränen ansprach. Daraufhin soll Scipio aus Homers *Ilias* rezitiert haben: „Einst wird kommen der Tag, da das heilige Ilion hinsinkt, Priamos auch und das Volk des lanzenkundigen Königs.“³¹ Es handelt sich um jene Stelle in der *Ilias*, in der der Held Hektor Abschied nimmt von seiner Familie und den Untergang Trojas voraussagt, wobei die Abschiedstränen seiner Frau Andromache Hektors eigenen Tod antizipieren.³² Scipios emotionale Reaktion gilt nur vordergründig dem vor seinen Augen untergehenden Karthago. Dahinter stehe vielmehr die durch die gewaltsame Zerstörung Karthagos ausgelöste Angst, so schreibt Polybios, dass seiner Heimatstadt Rom einst dasselbe Schicksal wie Troja und Karthago widerfahren könnte.³³

Ob Scipio in diesem emotionalen Augenblick Tränen kamen oder nicht, lässt sich nicht mehr entscheiden. Auffällig ist vielmehr die *Ilias*-Rezeption an dieser Schlüsselstelle der Handlung. Denn das im Homer-Vers hervorscheinende Motiv der unberechenbaren Tyche, der das eigene Schicksal unterworfen ist und die das eigene Glück ganz unerwartet wenden kann, durchzieht die *Historien* des Polybios wie ein roter Faden.³⁴ Dass beim Fall Karthagos an den Untergang Trojas erinnert wird, von dem der Gründungsmythos Roms seinen Anfang nahm und der das schicksalshafte Verhältnis zwischen Aeneas und Dido, Rom und Karthago heraufbeschwor, ist mindestens ebenso augenfällig. Je tiefer die Auseinandersetzung mit den Tränen des Scipio, desto weni-

30 Vgl. Otto von Freising, *Gesta Friderici*, hg. v. Georg WAITZ, MGH SS rer. Germ. 46, Hannover/Leipzig 1912, I, 14, S. 29 f.: *Fertur pretaxatos oppidanus, dum fame laborarent, quid facto opus esset, consilium inisse; dumque alii et alii sic et sic consulerent, Olricum quendam de Horninge, natione Alemannum, vi mentis corporisque proceritate insignem, dixisse melius fore, ut pingues monachi – nam monachorum cenobium in eodem castro positum erat – ederentur, quam castrum propter ciborum inopiam hostibus traderetur. Quo dicto cognito monachi percussi cibaria, que reposita habebant, publicaverunt cunctosque ibidem manentes milites usque ad liberationem castris in his quibus poterant alimentis paverunt.*

31 Hom. II. 6,448f.: ἔσσειται ἡμαρ ὅτ’ ἄν ποτ’ ὀλώλη Ἴλιος ἱρή | καὶ Πριάμος καὶ λαὸς ἐνμμελίω Πριάμοιο.

32 Für eine emotionsgeschichtliche Analyse der Tränen DIEMKE, Justine, *Weinende Helden in der Ilias*, in: *helden. heroes. héros. E-Journal zu Kulturen des Heroischen* 8.1 (2020), S. 7–19.

33 Pol. 38,21–22; vgl. auch Diod. 32,24; App. Lib. 132; ASTIN, A. E., *Scipio Aemilianus*, Oxford 1967, S. 282–287.

34 Zur Tyche bei Polybios s. MAIER, Felix, „Überall mit dem Unerwarteten rechnen“: die Kontingenz historischer Prozesse bei Polybios, München 2012 (*Vestigia. Beiträge zur Alten Geschichte* 65).

ger lässt sich Sicherheit darüber erzielen, dass es sich um tatsächlich erlebte Gefühle eines historischen Akteurs handelt. Vielmehr wird deutlich, dass sie Teil der Geschichtskonzeption des Polybios sind und daher mehr über den Autor, seinen kompositorischen Anspruch und seine Perspektive auf Rom aussagen als über das Ende des Dritten Punischen Krieges.

Vor diesem Hintergrund muss davon ausgegangen werden, dass auch Widukind von Corvey für die eingangs geschilderte Tötungswut des Herzogs Konrad ganz gezielt auf die Ilias zurückgriff. Durch den Vergleich mit dem Zorn des Achill legitimiert er nicht nur das Gewalthandeln des Herzogs als heroischen Akt. Indem er das im kollektiven Bewusstsein des mittelalterlichen Abendlands verankerte Motiv aufgreift, demonstriert er zudem seine eigene Bildung und bedient nicht nur Erwartungen an das Genre mittelalterlicher Historiographie,³⁵ sondern auch die Erwartungen der Rezipienten hinsichtlich gelungener Erzählungen kriegerischer Konflikte.³⁶ Gerade Beispiele wie dieses zeugen von der (Fort-)Existenz und transepochnalen Verwendung bestimmter narrativer Motive, wenn es um Emotionen im Krieg geht.

Die Thematisierung von Emotionen und der Gebrauch emotionalisierender Sprache diene darüber hinaus dazu, die Glaubwürdigkeit des Geschilderten zu erhöhen. Schon Aristoteles betonte in seiner *Rhetorik*, dass Dinge größer und überzeugender erscheinen, wenn sie in ihre Teile zerlegt und die rhetorischen Elemente vervielfältigt werden.³⁷ Der aristotelischen Tradition folgend empfahl auch Quintilian die *evidentia* des Geschilderten dadurch zu steigern, dass bei Belagerungsschilderungen alles möglichst detailliert entfaltet wird: die letzte Umarmung, das Weinen der Frauen und Kinder und die Plünderung der geweihten und ungeweihten Stätten³⁸ – der Schrecken liegt hier im Detail, und dieses darf im Zweifel sogar frei erfunden sein.³⁹ Obwohl schon in

35 Hierzu vgl. CRAMER, Thomas, Die Autorität des Musters. Mittelalterliche Literatur als Variationskunst und die Folgen für ihre Ästhetik, in: *The Construction of Textual Authority in German Literature of the Medieval and Early Modern Periods*, hg. v. James F. POAG/Claire BALDWIN, Chapel Hill/London 2001, S. 9–30.

36 Hierzu vgl. GRIEB, Christine, Schlachtenschilderungen in Historiographie und Literatur (1150–1230), Paderborn 2015 (KRiG. Krieg in der Geschichte 87).

37 Vgl. Aristot. rhet. 1,7 (1365 a).

38 Vgl. Quint. Inst. 8,3,67–70: *Sine dubio enim, qui dicit expugnatam esse civitatem, complectitur omnia quaecunque talis fortuna recepit, sed in adfectus minus penetrat brevis hic velut nuntius. At si aperias haec, quae verbo uno inclusa erant, apparebunt effusae per domus ac templa flammae et ruentium tectorum fragor et ex diversis clamoribus unus quidam sonus, aliorum fuga incerta, alii extremo complexu suorum cohaerentes, infantium feminarumque ploratus et male usque in illum diem servati fato senes; tum illa profanorum sacrorumque direptio, efferentium praedas repetentiumque discursus et acti ante suum quisque praedonem catenati et conata retinere infantem suum mater et, sicubi maius lucrum est, pugna inter victores. Licet enim haec omnia, ut dixi, complectatur eversio, minus est tamen totum dicere quam omnia.*

39 Vgl. Ebd.: *Consequemur autem, ut manifesta sint, si fuerit versimilia, et licebit etiam falso adfingere quidquid fieri solet [...]. Omnis eloquentia circa opere vitae est, ad se refert quisque quae audit, et id facillime accipiunt animi, quod agnoscunt.*

der Antike gegenüber solchen stilistischen Techniken Kritik geäußert wurde,⁴⁰ greifen Darstellungen von Gewalt immer wieder auf rhetorische Instrumente dieser Art⁴¹ zurück, weshalb ihre Analyse ein besonderes Maß an Sensibilität erfordert.

Chancen und Grenzen der Erforschung des Wechselverhältnisses von Emotionen und Krieg

Für die Erforschung des wechselseitigen Verhältnisses von Emotionen und Krieg hat dies weitreichende Konsequenzen. Denn die tatsächlichen Emotionen der am Krieg Beteiligten lassen sich aus den zum Teil knappen wie auch post factum mehr oder weniger stark verformten oder aus der Perspektive Dritter formulierten textlichen Zeugnissen nicht mehr rekonstruieren und bleiben somit letztlich unzugänglich. Dies gilt auch, oder vielleicht besonders, für vermeintlich akteursnahe Quellen wie Egodokumente, bei denen sich die Frage stellt, ob die in einem Brief oder einem Tagebucheintrag formulierten Emotionen Offenbarung tiefster Gefühle sind oder Ausdruck internalisierter Erwartungen. Mit Recht hat Rüdiger Schnell kritisiert, dass die grundsätzliche Unzugänglichkeit der eigentlichen Emotionen in Texten und Kunstwerken immer wieder übersehen und deshalb vorschnell postuliert werde, eine Geschichte von Emotionen sei möglich, obwohl tatsächlich über diese Entitäten keinerlei Aussagen getroffen werden könnten.⁴² Umso mehr ist nach deren Thematisierung und Stilisierung in den zeitgenössischen Quellen zu fragen. Wiederholt ist sogar der methodische Vorstoß gemacht worden, Emotionen ausschließlich text- und literaturwissenschaftlich zu greifen und damit lediglich ihre Projektionen, Repräsentationen, Konzeptualisierungen und Narrative zu analysieren.⁴³

Doch wäre es verfehlt, den in den Quellen vorhandenen Erzählmustern ausschließlich einen topischen, narrativen Charakter zuzuschreiben und Emotionen als rein sprachliche, literarische oder künstliche Phänomene zu betrachten.⁴⁴ Denn damit wird die Tatsache außer Acht gelassen, dass sich diese Konzepte immer noch auf reale

40 Vgl. etwa die Kritik des Polybios gegenüber dem Historiker Phylarchos in Pol. 2,56 oder Diodors grundsätzliche Ablehnung der ausführlichen Darstellung von Gewaltschilderungen in Diod. 19,8,4; vgl. fernerhin Plat. Pol. 3,391b; zu zeitgenössischen kritischen Äußerungen bezüglich derartiger Verfahren vgl. ZIMMERMANN, Martin, Extreme Formen physischer Gewalt in der antiken Überlieferung, in: Extreme Formen von Gewalt in Bild und Text des Altertums, hg. v. Martin ZIMMERMANN, München 2009 (Münchner Studien zur Alten Welt 5), S. 155–192, hier S. 168–174.

41 Allgemein hierzu vgl. SPINA, Luigi, Beschreibung einer Belagerung: wenn Worte den Krieg „sehen“ lassen, in: War in Words. Transformations of War from Antiquity to Clausewitz, hg. v. Marco FORMISANO/Hartmut BÖHME, Berlin/New York 2011 (Transformationen der Antike 19), S. 113–126.

42 Vgl. SCHNELL, Rüdiger, Histories of Emotion. Modern – Premodern, Berlin und Boston 2021, S. 31.

43 Diesen Vorschlag unterbreiten beispielsweise BÄHR, Historische Gefühlskulturen (wie Anm. 10), hier S. 308–310; SCHNELL, Rüdiger, Haben Gefühle eine Geschichte? Aporien einer history of emotions, Göttingen 2015, S. 963–968.

44 Vgl. SCHNELL, Histories of Emotion (wie Anm. 42), S. 31.

lebensweltliche Phänomene beziehen, die die konzeptuelle Basis der historiographisch und literarisch dargestellten Emotionen bilden.⁴⁵ Auch wenn Sinneseindrücke und Emotionen, die einzelne Individuen oder auch ganze Kollektive in Kriegskontexten empfanden, nicht ohne Weiteres zugänglich sind, lassen sie sich in erster Linie als Praktiken und damit geschichtsmächtige Phänomene verstehen.⁴⁶ Entsprechend ist zu fragen, welche Rolle Emotionen für die tatsächliche Kriegführung spielten und inwiefern sie in strategische und taktische Erwägungen einbezogen wurden.

Bereits auf der Ebene der Kommunikation von Kriegsteilnehmern lassen sich Emotionspraktiken freilegen. So konnten Christoph Degelmann für die Römische Republik und Gerd Althoff für das Mittelalter aufzeigen, dass öffentlich und demonstrativ performierte Gefühlsdarstellungen weniger als Ausdruck der echten Empfindungen der Akteure zu verstehen sind, sondern vielmehr als politische Botschaften.⁴⁷ Neben diesen performativen Praktiken sind darüber hinaus Formen des Ausübens und Erleidens exzessiver, zum Teil zeitgenössische Grenzen legitimer Kriegführungspraxis überschreitender Gewaltpraktiken⁴⁸ zu analysieren. Diese Praktiken, die dazu dienen,

45 Vgl. KOCH, Elke, Emotionsforschung, in: *Literatur- und Kulturtheorien in der Germanistischen Mediävistik. Ein Handbuch*, hg. v. Christine ACKERMANN/Michael EGERDING, Berlin 2015, S. 67–102, hier S. 73; PHILIPOWSKI, Katharina-Silke, Wer hat Herzloydes Drachentraum geträumt? Trüren, zorn, haz, scham und nit zwischen Emotionspsychologie und Narratologie, in: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 128 (2006), S. 251–274.

46 Vgl. EITLER, Pascal/SCHAEER, Monique, Emotionengeschichte als Körpergeschichte, *Geschichte und Gesellschaft* 35 (2009), S. 282–313; zur Geschichte des Konzepts, vgl. LEHMANN, Johannes F., *Geschichte der Gefühle. Wissensgeschichte, Begriffsgeschichte*, in: *Handbuch Literatur & Emotionen*, hg. v. Martin von KOPPENFELDS/Cornelia ZUMBUSCH, Berlin/Boston 2016 (*Handbücher zur kulturwissenschaftlichen Philologie* 4), S. 140–157 hier S. 141, sowie ZIEGLER, Hannes, Emotionen und die Geschichte des Politischen. Perspektiven in der Mittelalter- und Renaissanceforschung, in: *Zeitschrift für historische Forschung* 44 (2017), S. 661–691, hier S. 666; speziell zur Analyse von Emotionen als Praktiken in Kriegskontexten, vgl. FÜSSEL, Marian, *Emotions in the Making: The Transformation of Battlefield Experiences during the Seven Years' War (1756–1763)*, in: *Battlefield Emotions 1500–1800. Practices, Experience, Imagination*, hg. v. Erika KUIJPERS/Cornelis VAN DER HAVEN, Basingstoke 2016 (*Palgrave Studies in the History of Emotions*), S. 149–172, hier S. 151.

47 Hierzu vgl. DEGELMANN, Christopher, *Squalor: symbolisches Trauern in der politischen Kommunikation der Römischen Republik und Frühen Kaiserzeit*, Stuttgart 2018 (*Potsdamer Altertumswissenschaftliche Beiträge* 61); ALTHOFF, Gerd, *Empörung, Tränen, Zerknirschung. „Emotionen“ in der öffentlichen Kommunikation des Mittelalters*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 30 (1996), S. 60–79; ALTHOFF, Tränen und Freude (wie Anm. 10), S. 6 f.; ALTHOFF, Gerd, *Kulturen der Ehre – Kulturen der Scham*, in: *Scham und Schamlosigkeit. Grenzverletzungen in Literatur und Kultur der Vormoderne*, hg. v. Katja GVOZDEVA/Hans Rudolf VELTEN, Berlin/Boston 2011 (*Trends in medieval philology* 21), S. 47–60, hier S. 52.

48 Hierzu vgl. HOHRATH, Daniel/NEITZEL, Sönke, *Entfesselter Kampf oder gezähmte Kriegführung? Gedanken zur regelwidrigen Gewalt im Krieg*, in: *Kriegsgruel. Die Entgrenzung der Gewalt in kriegerischen Konflikten des Mittelalters bis ins 20. Jahrhundert*, hg. v. Sönke NEITZEL/Daniel HOHRATH, Paderborn u. a. 2008 (*KRiG. Krieg in der Geschichte* 40), S. 9–28; vgl. ferner TROTHA, Trutz von, *On Cruelty. Conceptual Considerations and a Summary of an Interdisciplinary Debate*, in: *On Cruelty – Sur la cruauté – Über Grausamkeit*, hg. v. Trutz von TROTHA/Jakob RÖSEL, Köln 2011 (*Siegener Beiträge zur Soziologie* 11), S. 1–70.

den Gegner abzuschrecken und einzuschüchtern, und mithin als Formen psychologischer Kriegsführung anzusehen sind, sind für die Vormoderne bislang nur mit untergeordneter Aufmerksamkeit bedacht worden.⁴⁹ Darüber hinaus gilt es, nach dem taktischen Einsatz des Faktors Zeit und seinem Einfluss auf das emotionale Befinden der Kriegsbeteiligten zu fragen; zu denken ist hierbei an plötzliche Überraschungsangriffe, die auf eine emotionale Überrumpelung der Angegriffenen abzielten, oder an langwierige Belagerungen, die auf eine allmähliche Zermürbung der Gegner setzten. Eine Betrachtung temporaler Gewaltpraktiken trägt dabei insbesondere neuen Erkenntnissen der soziologischen Gewaltforschung Rechnung, wonach die Ausübung und das Erfahren von Gewalt wesentlich durch verschiedene Dimensionen des Faktors Zeit geprägt werden.⁵⁰

Die in den Quellen enthaltenen Darstellungen von Emotionen besitzen somit stets einen doppelten Charakter: Auf der einen Seite beziehen sie sich auf historische Ereignisse, die sich so oder so ähnlich tatsächlich zugetragen haben, auf der anderen Seite aber sind sie in höchstem Maße von politischen und narrativen Zielsetzungen ihrer Urheber geprägt. Dieser methodischen Herausforderung kann nicht adäquat begegnet werden, wenn die Analyse auf eine der beiden Seiten der Medaille beschränkt bleibt. Stattdessen muss ein hermeneutisch sensibler Umgang mit den Unterschieden von Handlungs- und Narrativebene der Quellen versucht werden.

Die Erträge der vorliegenden Beiträge

Die folgenden elf Beiträge unternehmen genau diesen Versuch. Sie sind das Ergebnis eines Workshops, der am 20. und 21. April 2023 in Hamburg stattgefunden hat und das Ziel verfolgte, das Wechselverhältnis zwischen Krieg und Emotionen in vormodernen Gesellschaften zu ergründen. Hervorgegangen ist er aus einer Initiative von Mitarbeitenden der Forschungsgruppe „Gewalt-Zeiten. Temporalitäten von Gewaltunternehmen“, die von 2020 bis 2023 in mehreren an der Universität Hamburg, der Helmut-

49 Ausnahmen bilden beispielsweise folgende Arbeiten: BAKER, Gabriel, *Spare No One. Mass Violence in Roman Warfare*, London 2021; FEUERLE, Mark, *Die Logik des Terrors – christliche und islamische Wurzeln im Mittelalter*, in: *Globaler Terrorismus und Europa. Stellungnahmen zur Internationalisierung des Terrors*, hg. v. Peter NITSCHKE, Wiesbaden 2008, S. 35–60.

50 Hierzu vgl. COLLINS, Randall, *Entering and leaving the tunnel of violence: Micro-sociological dynamic of emotional entrainment in violent interactions*, in: *Current Sociology* 61 (2012), S. 132–151; KNÖBL, Wolfgang, *Jenseits des situationistischen Paradigmas der Gewaltforschung*, in: *Narrative der Gewalt. Interdisziplinäre Analysen*, hg. v. Andy REYMAN, Frankfurt am Main/New York 2019, S. 31–50; REEMTSMA, Jan Philipp, *Vertrauen und Gewalt. Versuch über eine besondere Konstellation der Moderne*, Hamburg 2008, S. 123 ff.; POPITZ, Heinrich, *Phänomene der Macht*, Tübingen 1992, S. 14; SOFSKY, Wolfgang, *Gewaltzeit*, in: *Soziologie der Gewalt*, hg. v. Trutz von TROTHA, Opladen/Wiesbaden 1997 (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderhefte), S. 102–121.